



## In Nomine Sancte

### Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit. Amen

**A**n den verehrungswürdigen Vater in Christus und Herrn, Herr Otto, durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Konstanz . . .

Die Eurer hochwürdigen väterlichen Gesinnung demütig ergebene gesamte Bürgerschaft des Weilers Botnang, Pfarrei Feuerbach in der Obödienz Eures Konstanzer Bistums, verbindet ihre Dienstwilligkeit mit der gebotenen und ganz entsprechenden Darbringung von Verehrung und Hochachtung.

Eure hochwürdige väterliche Gesinnung wird wissen, daß wir zum Lob und zur Ehre unsres Erlösers und seiner unbefleckten und sehr glorreichen Gebälerin, der Jungfrau Maria, sowie zur Mehrung des Gottesdienstes und zum Wohl und Heil der Seelen unsrer Vorfahren und Nachkommen in vorgenanntem Weiler sowohl mit unseren eigenen Mitteln als mit Hilfe frommer Spenden aus christgläubiger Almosentätigkeit eine Kapelle erbaut und gewährt bekommen haben, daß sie der Ehre der seligen Jungfrau Maria, dem Märtyrer Sebastian, Hieronymus dem Bekenner sowie den Jungfrauen und Märtyrern Katharina und Margarethe geweiht wurde . . .

Hinter diesen Schritten steht bei uns die beständige Überlegung, auf welche Weise wir den vielfältigen Gefahren abhelfen können, durch die wir nicht selten gehindert werden, unsere Mutterkirche in Feuerbach aufzusuchen, einmal wegen der Beschwerlichkeit der Wege, noch öfter aber behindert durch Wasser, besonders in winterlicher und regenreicher Zeit.

Im Blick darauf möchten wir unseren und den Bedürfnissen unserer Nachkommen zu Hilfe kommen und wünschen mit ganzer Kraft, daß besagte Kapelle, bisher Filial- und Tochterkirche der Pfarrei Feuerbach, durch Eure Autorität von dort abgetrennt und zur eigenen Pfarrkirche erhoben wird . . .

*Gegeben und geschehen am 4. Mai im Jahr des Herrn  
eintausend vierhundert dreiundachtzig*

# 500 Jahre Kirchengemeinde Botnang

Bürgerinitiativen sind für viele Ausdruck der Verantwortungsbereitschaft des mündigen Bürgers unserer Tage. Daß es bereits vor 500 Jahren – also noch im ausgehenden Mittelalter – eine solche Bürgerinitiative in Botnang gab, mag manchen überraschen.

Bis 1483 gehörte Botnang kirchlich als Filialgemeinde zu Feuerbach. Ihre kirchlichen Angelegenheiten mußten die Botnanger damals in der Feuerbacher Mutterkirche regeln. Zwar führte eine wichtige Straßenverbindung durchs Feuerbacher Tal nach Botnang, doch war der Weg, vor allem bei Regen und im Winter, recht beschwerlich, zumal damals Kinder bereits wenige Tage nach der Geburt zur Taufe gebracht wurden. Der weite Weg und das Streben nach Selbständigkeit ließen in Botnang den Wunsch nach einer eigenen Parochialkirche laut werden.

Die Voraussetzungen hierfür waren günstig: In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatten die Botnanger bereits mit eigenen Mitteln und mit Unterstützung einiger begüterter Stuttgarter Bürger am Platz der heutigen Auferstehungskirche eine Kapelle errichtet. Seit 1463 hielt der Feuerbacher Vikar hin und wieder Gottesdienste in Botnang ab. Zudem war die Einwohnerzahl soweit angestiegen, daß sich die Botnanger in der Lage sahen, einen eigenen Pfarrer zu unterhalten. Die Urkunde vom 4. Mai 1483, mit der die Einwohnerschaft ein Gesuch an den Bischof von Konstanz stellte, eine selbständige Pfarrei einzurichten, ist die erste urkundlich erfaßte Willensäußerung der Einwohner Botnangs.

Als Treuhänder dieser Urkunde siegelte der ehrwürdige Herr Johannes Schnatterhans, Dekan des Kapitels in Cannstatt. Außerdem lag die Zustimmungserklärung des betroffenen Patronatsherrn, des Vorstands und Kapitels der Stiftskirche in Tübingen, bei. Diese empfahlen für die Pfarrstelle den „Ehrwürdigen Johannes Harck, einen bei uns vielfach empfohlenen Priester, und wir bitten mit ihm zusammen, daß ihm nicht nur die Seelsorge übertragen werde, sondern auch die Sakramentsverwaltung“. Schließlich befürwortete auch der Ortspfarrer von Feuerbach Petrus Späcklin das Gesuch. Der Pfarrer der Mutterkirche in Feuerbach verzichtete für sich und seine Nachfolger auf alle Abgaben, „welche er gewöhnlich von uns und unserem Flecken erhoben und gehabt hat“. Dafür verpflichteten sich die Botnanger, für den jeweiligen Ortspfarrer in Feuerbach jährlich ein Pfund Haller Währung zu entrichten.

Einen Pfarrer am Ort zu haben – das bedeutete weit mehr als die Befriedigung der kirchlichen und religiösen Bedürfnisse des Einzelnen. Man war bereit, sich dies etwas kosten zu lassen. Das Stiftungsverzeichnis für die neue Pfarrei, das dem Antrag an den Bischof von Konstanz beigegeben war, zeigte, wieviel jeder Einzelne und wieviel die Einwohnerschaft als Ganzes aufzubringen gewillt war. Für den neuen Pfarrer wurden bereitgestellt: ein Haus mit Hof und Garten, Ackerland, Wiesen, Weinberge und drei Kühe; dazu kam noch der geminder-

te Zehnte, Stolgebühren (Gebühren für Amtshandlungen) und andere Abgaben.

Am 8. September 1483 bewilligte der Generalvikar des Bischofs von Konstanz das Gesuch der Botnanger: „So haben wir für gut befunden, daß die genannte Kapelle in Botnang, bisher Filial der Mutterpfarre Feuerbach, von dieser Pfarrei getrennt werden soll. Und kraft unserer ordentlichen Amtsgewalt, die wir im Namen Gottes ausüben, trennen wir und entscheiden, daß sie eine eigene Pfarrei sein soll. Wir richten diese eigene Pfarrei hiermit ein und haben auch für gut erachtet diese Ausstattung und Stiftung.“

Johannes Harck wurde der erste Pfarrer von Botnang, und mit seinem Amtsantritt war der erste Schritt zur Selbständigkeit des Ortes getan.

1519 mußte Herzog Ulrich sein Land verlassen. Seine Gewalttätigkeiten hatten das Maß dessen, was man auch einem Herzog zuzugestehen bereit war, überschritten. Bei seinem Vetter, dem Landgrafen Philipp von Hessen, fand er Zuflucht. Dort kam es zu einer folgenreichen Begegnung mit Johannes Brenz. Was Brenz dabei dem Herzog scherzhaft von den beiden Todsünden des württembergischen Volkes sagte, daß es nämlich nicht von seinem angestammten Herrn und nicht vom Evangelium lassen wolle, das verfehlte seine Wirkung nicht. Ulrich trachtete danach, wieder in sein Land zu kommen und führte nach seiner Rückkehr die Reformation ein. 1540 kam mit dem ehemaligen Denkendorfer Mönch Martin Sattler der erste evangelische Pfarrer nach Botnang. So wurde die Evangelische Kirchengemeinde Rechtsnachfolger der alten Gemeinde. Das führt zu dem Kuriosum, daß eine Evangl. Kirchengemeinde im selben Jahr ihr 500jähriges Bestehen feiert, in dem Martin Luther seinen 500. Geburtstag hat.

Die katholische St. Clemenskirche wurde 1933 geweiht, und seitdem gibt es in Botnang eine katholische Gemeinde, die bis 1958 St. Elisabeth in Stuttgart als Expositurvikariat unterstellt war. Bis dahin wurden die katholischen Einwohner Botnangs von der Gemeinde St. Elisabeth betreut.

Wenn heute die evangelische Gemeinde ihr Jubiläum feiert, ist sie sich dessen bewußt, daß auch vor der Reformation in Botnang und natürlich auch anderswo das Evangelium verkündet und die Sakramente verwaltet wurden. Was in der Reformation kritisch zur Kirche des Mittelalters gesagt wurde, darf den Blick dafür nicht verstellen, daß jahrhundertlang die alte Kirche der Ort war, wo der christliche Glaube verkündet und gelebt wurde.

Herzog Christoph (1550–1568) holte den Schwäb. Haller Prediger Johannes Brenz als Reformator nach Stuttgart. 1559 entstand die große Kirchenordnung, die die Grundlage des gesamten Kirchen- und Schulwesens im Lande bildete. Die große Kirchenordnung bestimmte – natürlich mit Ergänzung – das kirchliche und bürgerliche Leben in unserem Land bis ins 19. Jahrhundert

hinein. Für Botnang bedeutete das: 1. die Entsendung eines akademisch gebildeten Pfarrers (ein akademisch gebildeter Arzt kam erst 1894 nach Botnang) und seine wirtschaftliche Absicherung; 2. eine landeseinheitliche Regelung der Gottesdienste. In ihrer Theologie waren Herzog Christoph und Johannes Brenz mit Überzeugung lutherisch, im Gottesdienst machten sie die reichere liturgische Form der übrigen Landeskirchen nicht mit, sondern hielten sich an die schlichtere Form des in Süddeutschland üblichen Prädikantengottesdienstes. Diese Entscheidung wirkt bis auf unsere Tage; vor allem Nicht-Württemberger empfinden unsere Gottesdienste als zu schlicht und zu stark auf die Predigt bezogen. 3. die allgemeine Schulpflicht für Jungen und Mädchen und die geistliche Schulaufsicht; 4. erste Maßnahmen der Armen- und Gesundheitspflege; 5. erste allgem. gültige Verwaltungsschritten.

Der 30jährige Krieg und die erbarmungslose Pestseuche brachten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch in Botnang eine schreckliche Verwahrlosung von Sitte und Bildung mit sich. Um einen halbwegs geordneten und sittlichen Lebenswandel wieder herzustellen, wurde in den Gemeinden der Kirchenkonvent als örtliche Behörde mit begrenzten Rechten eingesetzt. Ihm gehörten der Pfarrer, der Schultheiß und Vertreter

Abendmahlkelch  
von 1742  
und Abendmahlkanne  
von 1767



Foto: Lübke & Wiedemann

der Einwohnerschaft an (ein Vorläufer des späteren Kirchengemeinderats).

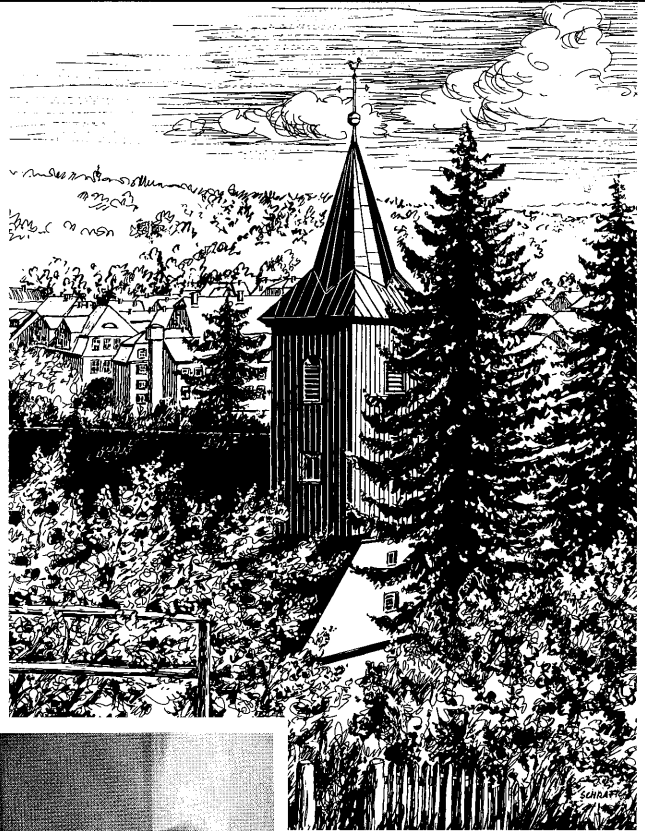
Um die Jahrhundertwende wurde in Botnang mit dem Bau der Kolonie Westheim begonnen. Hier siedelten sich sehr viele Arbeiter mit ihren Familien an. Sie brachten die Arbeiterbewegung mit nach Botnang. Bis dahin hatte das Christentum in seiner schwäbisch-pietistischen Art das Leben unseres Ortes geprägt. Wäschereien, Gärtnereien, Handwerksbetriebe und Kleinbauernstellen waren die Haupterwerbsquellen. Allerdings waren die Einkommen gering, und es gab sehr viel Armut. Viele Botnanger arbeiteten bereits in den Fabriken Stuttgarts. So war es verständlich, daß das sozialistische und kommunistische Gedankengut auch unter den alteingesessenen Familien Anhänger fand. Botnang kam in den Ruf, ein „roter Stadtteil“ zu sein. In den zwanziger Jahren waren Kirchengänge an der Tagesordnung. Vor dem alten Pfarrhaus in der Eltinger Straße kam es zu Protestdemonstrationen mit roten Fahnen: „Wir brauchen keinen Pfarrer, sondern Brot!“ Von den 4524 Einwohnern besuchten nur noch sehr wenige den Gottesdienst.

Diese veränderte Lage hat die Kirchengemeinde herausgefordert und neue Kräfte und Bewegungen in Gang gesetzt. Bereits 1873/74 wurde die Werapflege gebaut und die erste Kinderbewahranstalt gegründet. Es folgten die Gründung eines Kindergottesdienstes, die Anstellung einer Diakonisse für Kranken- und Altenpflege, die Gründung eines Kirchenchors und eine ausgedehnte Jugendarbeit in Form von christlichen Jünglings- und Mädchenvereinen. Außerdem wurde 1901 ein Gelände für einen Betsaal für die Kolonie Westheim gekauft. Bis

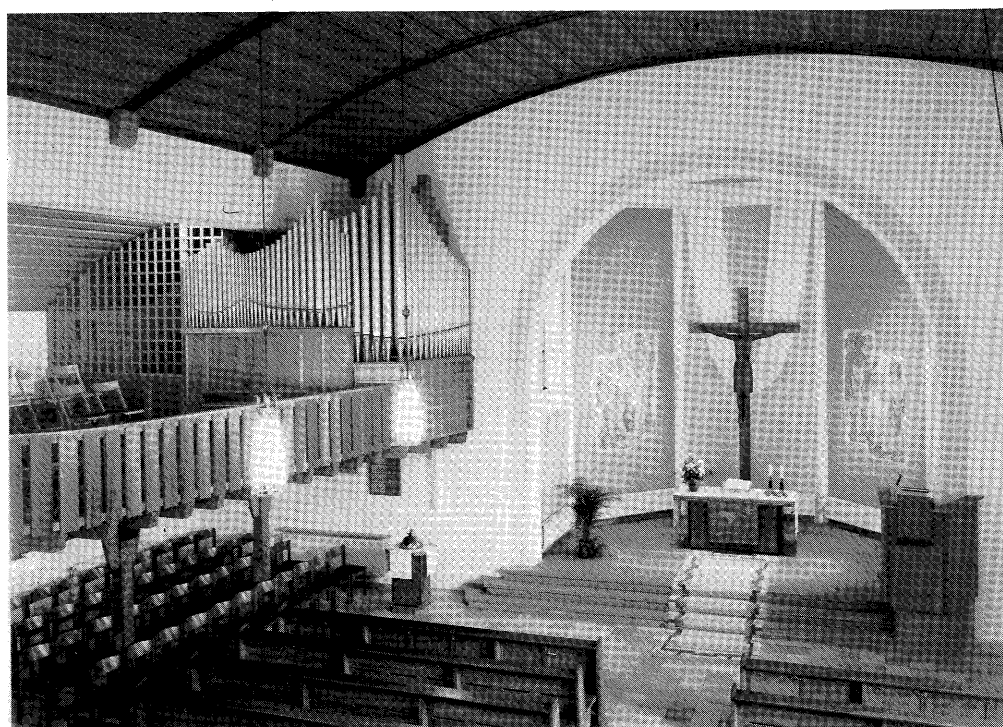
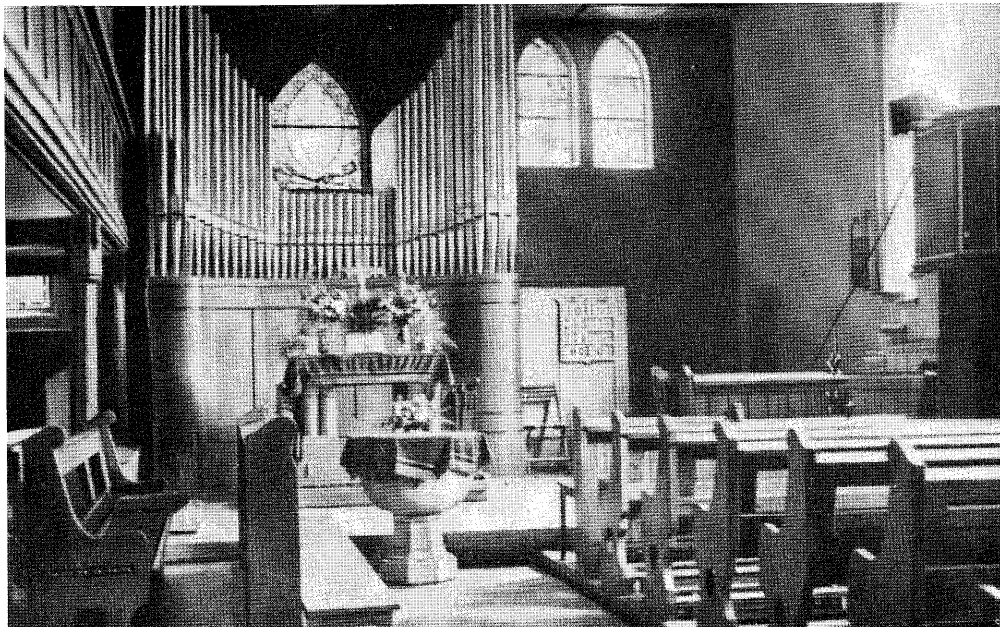


1918 wurden noch zwei weitere Grundstücke erworben. Zunächst errichtete der örtliche CVJM darauf eine Turnhalle. 1926 kam die Westkirche, eine Montagekirche, von der Heilandsgemeinde nach Botnang.

In den dreißiger Jahren entdeckten viele Stuttgarter Botnang als preisgünstige Wohngegend. Die Gewande Hummelberg, Fleckenwald und Gallenklinge wurden bebaut. Nun kam eine Bevölkerungsgruppe nach Botnang, die sich dem christlichen Glauben verpflichtet wußte und über lange Jahre das kirchliche Leben in Botnang mitbestimmte. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte die Bebauung von Sommerhalde, Kirchhalde und Bauernwald ein. Botnang entwickelte sich allmählich zum bevorzugten Wohngebiet Stuttgarts. In der Kirchengemeinde entstand der Wunsch, die Westkirche durch ein Gemeindezentrum zu ersetzen. Die geplante Bebauung von Laihle und Spitalwald führte 1963 zum Bau von Gemeindezentrum und Nikodemuskirche. Die Einweihung fand 1967 statt.



Zeichnung: Armin Schraft



Die alte Kirche war in beständigen Erweiterungen und Erneuerungen aus der noch vom Friedhof umgebenen Kapelle hervorgegangen. Bartholomäi beschreibt sie in seiner Chronik von Botnang (1920): „Einen Chor besitzt sie nicht. Die Innenhöhe der Kirche beträgt 5,20 m, ihre Decke ist flach, ein einheitlicher Stil ist nicht vorhanden; doch scheinen die zwei noch gut erhaltenen, zu Anfang dieses Jahrhunderts erneuerten Spitzbogenfenster auf der Südseite und ein bei dieser Restauration wieder zum Vorschein gekommenes zugemauertes Spitzbogenfenster auf der Ostseite darauf schließen zu lassen, daß die ältesten Bestandteile der Kirche in reinerem, einheitlicherem Stile erbaut worden sein müssen.“

28 Jahre nach dem Wiederaufbau wurde die Auferstehungskirche innen erneuert. Dabei wurde der Altarraum von Professor Rudolf Yelin, Botnang, künstlerisch gestaltet.

Foto: Lübke & Wiedemann



*Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung kamen 1953 die Glocken nach Botnang*



*Foto: Eugen Krämer*

## Ein anderes Lied von der Glocke

Es ist gar wohl schon lange her und manche halten's für ne Mär, daß einst zu Botnang im Verein die Männer tranken Bier und Wein.

Der Abend wurd' zum Morgen gar, bis dann der Heimweg wurde wahr. Der Weg sie auch zur Kirche bracht, längst war vorbei die Mitternacht.

Getrunken hatte jeder wohl, den Abend manchen Becher voll. Die Blase tat sie höllisch drücken, geschwind – geschützt vor fremden Blicken

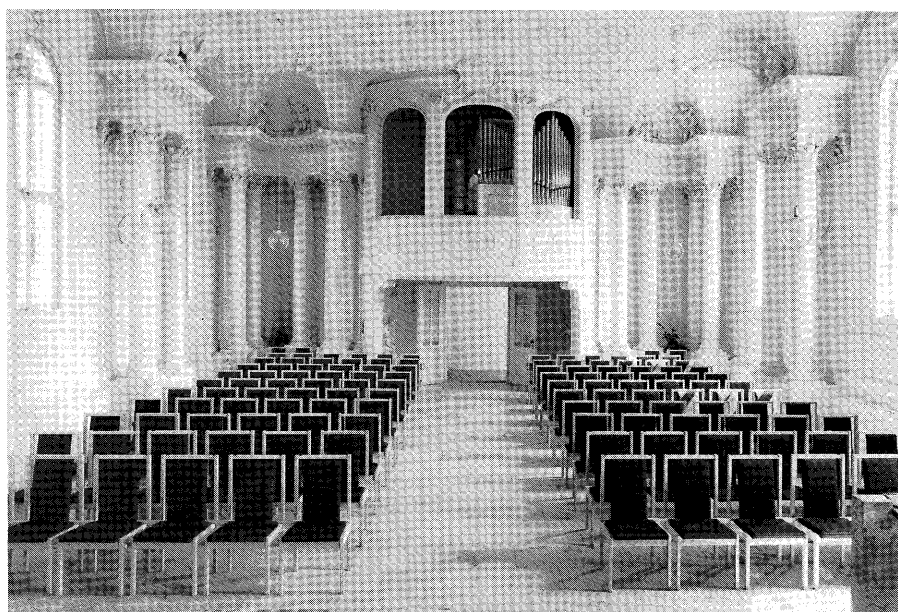
begossen sie die Kirchenstufen – da hörten sie die Glocken rufen. Denn just mit dem Geplätscher Klang, begann der Glocken Lobgesang.

Was Wunder, daß die edlen Recken bekamen einen großen Schrecken und glaubten fürder, Gottes Macht sei gegenwärtig Tag und Nacht?

**Z**ur Botnanger Kirchengemeinde gehört seit 1957 der Schloßbereich Solitude. Er ist der noch heute erhaltene Kern der Schloßanlage, die von Herzog Carl Eugen von 1764 bis 1769 erbaut wurde. Im östlichen Flügelbau, dem „Cavaliersbau“, befanden sich die Gemächer des Herzogs. Von ihnen aus betrat man das „Vestibule zur catholischen Hofcapelle“. Eine Glastüre führte weiter zum „Fürstenstand“. Der Zugang zur Kapelle für das Gefolge war zu ebener Erde. Er erfolgte von der Durchfahrt aus, die unter dem Vestibule (Vorraum) zum Brunnenhof führte.

Für das überwiegend evangelische Gefolge wurde auf dem vor dem Schloß gegen Stuttgart gelegenen „Monumentplatz“ im Jahre 1775 eine evangelische Kirche errichtet, die König Friedrich 1808 nach Stuttgart für die katholische Gemeinde versetzen ließ (St. Eberhardskirche). In diesem Zusammenhang wird wohl die Hofkapelle den verbliebenen Solitudebewohnern für den evangelischen Gottesdienst zur Verfügung gestellt worden sein.

Bei der Renovierung der Kapelle (1963–1965) wurde aus der Durch-



*Foto: Lübke & Wiedemann*

fahrt ein abgeschlossener Vorraum geschaffen, von dem aus eine Wendeltreppe zum ehemaligen Vestibule führt. Dieser Raum dient heute als Sakristei, und hinter der Zugangstür zu den ehemaligen herzoglichen Räumen werden die Paramente aufbewahrt. Der Kapellenraum bietet sich wieder in seinem ursprünglichen Zustand dar. Der Altar, die Kanzel, der Tauf-

stein und die Stühle wurden neu geschaffen.

Die tragenden Eichenkerne der 14 Säulenpaare sind noch sehr gut erhalten. Die auf den Gebälken oberhalb der Säulenpaare sitzenden Puttengruppen stellen einen vollständigen Kreuzweg dar.

*Nach Walther-Gerd Fleck: Schloßkapelle Solitude (1966)*



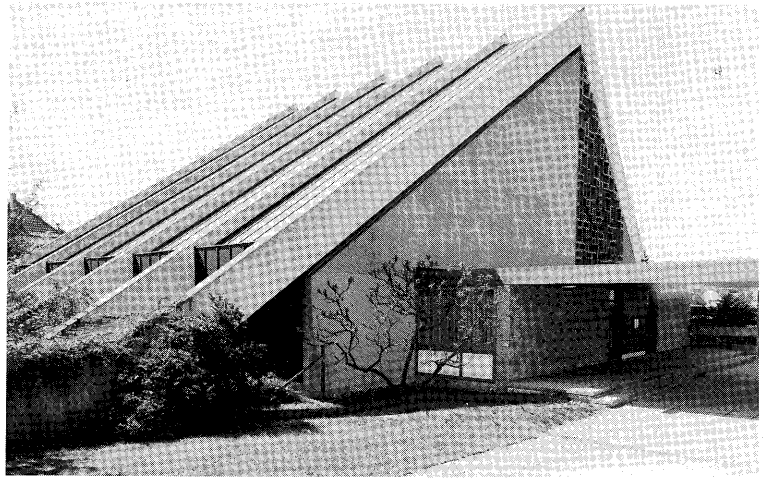
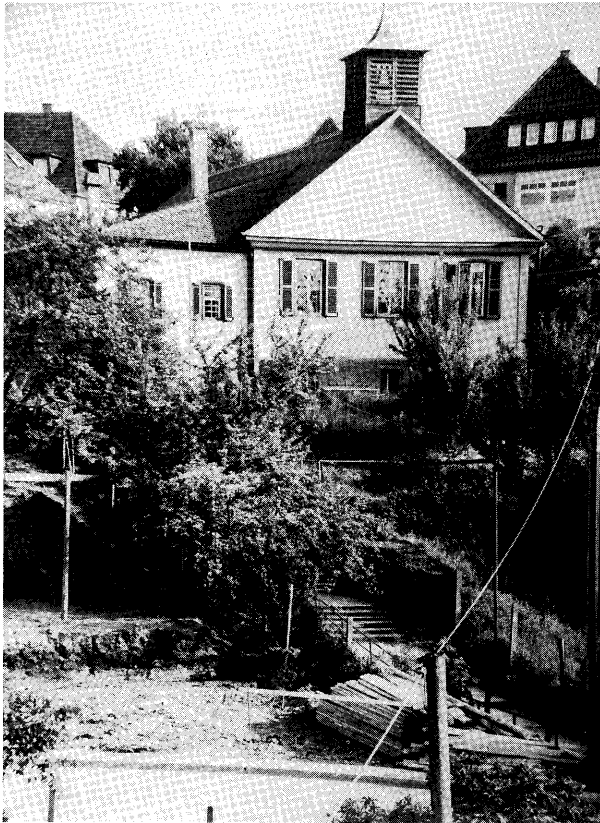


Foto: Lübke & Wiedemann

Schon 1901 kaufte die Kirchengemeinde einen Bauplatz, „um für die von der hiesigen Pfarrei kirchlich zu versorgende Kolonie Westheim (an der heutigen Beethovenstraße) einen Betsaal darauf zu erstellen“. Bis 1918 wurden noch zwei weitere Plätze erworben. Zunächst errichtete der CVJM eine Turnhalle (Förstlerturnhalle). Der Kirchbau konnte aber erst 1926 verwirklicht werden. Die neben der Stuttgarter Heilandskirche stehengebliebene Notkirche aus Fertigteilen wurde nach Botnang versetzt und leistete bis 1964 als „Westkirche“ wichtige Dienste. Die Westkirche und die Turnhalle mußten der 1967 eingeweihten Nikodemuskirche mit Gemeindezentrum und Burgkindergarten weichen.



Foto: Eugen Krauss

Wera-Pflege, Furtwänglerstraße 24 und Gemeindehaus, Paul-Lincke-Straße 19

1974 feierte die Kirchengemeinde 100jähriges Jubiläum der „Kleinkinderbewahranstalt“ Werapflege. Der Bau war durch den persönlichen Einsatz der Herzogin Wera ermöglicht worden. Sie erbat einen namhaften Betrag zu der Bausumme von ihren russischen Verwandten auf der Krim, außerdem stiftete sie selbst anlässlich ihrer Hochzeit weitere 300 Gulden.

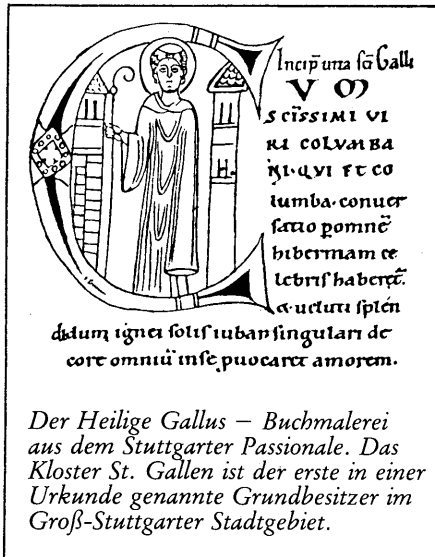
Am 21. April 1874 wurde von den Gebrüdern Adolf und Matthäus David Eppler 10,5 ar Acker gekauft und am Hochzeitstag der Herzogin Wera,

am 8. Mai 1874, der erste Spatenstich feierlich getan. Bereits im Spätjahr 1874 war das Gebäude fertiggestellt und von 130–140 Kindern besucht.

Durch die Entstehung der Wohngebiete Laihle Ende der sechziger Jahre und Spitalwald Anfang der siebziger Jahre wurde eine Verlegung des Kindergartens notwendig.

Die evangelische Kirchengemeinde baute 1976 einen mehrklassigen Kindergarten mit Gemeinderäumen in der Paul-Lincke-Straße.

Die Tradition der evangelischen Kindergärten in Botnang erhielt 1983 einen neuen Akzent durch die Evangelische Fachschule für Sozialpädagogik im Neubaugebiet Belau/Himmerreich.



Seit jeher hat der merkwürdige Flurname „Gallenklinge“ die Kirchenhistoriker, die Siedlungsforscher und die Heimatgeschichtsfreunde beschäftigt. Gallus ist bei uns ja kein geläufiger Vorname, auch die Größe des Waldes Gallenklinge und die wichtige Lage der Flur verbieten es, an irgend einen beliebigen „Galle“ zu denken, der irgendwann einmal hier ein Waldstück besessen haben könnte. „Herrenwiesen“ und „Stammheimer“ erinnern an den Ortsherrn und an auf der Markung begüterte Adelsgeschlechter; „Kühhorn“, „Klingler“ und „Nittel“ weisen auf Grundbesitz der allerältesten und allerreichsten mittelalterlichen Stuttgarter Rats- und Richter-Geschlechter aus der führenden Schicht der „Ehrbarkeit“. Für den bisher undeutbaren Flurnamen „Pfißhauser“ hoffe ich demnächst eine Erklärung vorlegen zu können, die eine zwar nachmittelalterliche, aber im Herzogtum Württemberg doch äußerst wichtige geschichtliche Person als Urheber des Geländenamens nachweist. Auch die Liutgard, die in der „Luckartshalde“ weiterlebt, scheint eine Dame hohen Standes gewesen zu sein; vielleicht hat sich hier ein altes Besitzverhältnis wenigstens im Namen erhalten: Liutgard – Luitgard kommt mehrfach als Taufname im Hause der Grafen von Calw vor, die wir als älteste Grundbesitzer und Schenker im Feuerbacher Tal urkundlich kennen.

Helmut Doelker, der Altmeister der Flurnamenforschung in Württemberg, hat schon in seiner berühmten Dissertation über die Stuttgarter Flurnamen vor mehr als 50 Jahren darauf hingewiesen, daß es sich bei der Gallenklinge um einen markungsgrenzen-übergreifenden Flurnamen handelt und daß die Gallenklinge aus einem Gebiet besteht, das beiderseits der Wasserscheide zwischen Feuerbacher Tal und Nesenbachtal sich an zwei Abhängen ausbreitet. Er hat nachdrücklich betont, daß es sich bei Gallus um einen Personennamen handelt, und daß andere Ableitungen sprachlich und geschichtlich nicht zutreffen können. Soweit ich sehe, war er auch der erste, der auf den Zusammenhang mit Kloster Sankt Gallen und dessen urkundlich gesicherter früher Begüterung im Cannstatt-Stuttgarter Raum hingewiesen hat.

Es ist bekannt, daß die erste unser Gebiet betreffende schriftliche Aufzeichnung, die sich als Urkunde bis heute erhalten hat, jene Schenkung des Alemannen-Herzogs Gottfried betrifft, die er zwischen etwa 695 und etwa 710 für Kloster Sankt Gallen gemacht hat und bei der er Besitz um Cannstatt und im Groß-Sprengel der Sankt-Martins-Kirche auf der Altenburg in Cannstatt verschenkt. Seit dieser Zeit müssen wir mit einer Begüterung des Gallusklosters im späteren Groß-Stuttgarter Raum rechnen. In meiner Geschichte der Stadt Stuttgart habe ich darauf hingewiesen, daß die alte Galluskirche in Fellbach und die Gallenklinge über Stuttgart und Botnang sozusagen Hinweismarken auf die Ausdehnung der Tätigkeit der Sankt Gallener Mönche sind: vom Mittelpunkt Cannstatt aus liegen die Galluskirche im Osten und die Gallenklinge im Westen etwa gleich weit weg. Man wird also den Namen Gallenklinge versuchsweise früh ansetzen dürfen und ihn in Zusammenhang mit dem Galluskloster bringen können.

Einen weiteren Hinweis auf die Entstehung des Namens hat uns der Forschereifer eines württembergischen Theologen aufbewahrt. Der nach dem Zweiten Weltkrieg in hohem Alter verstorbene Pfarrer Friedrich Schwarz war als Kirchenhistoriker ein Schüler des großen Gelehrten Gustav Bossert (des Älteren), und in seiner Nachfolge bemühte sich

Schwarz schon bald nach 1900 um eine Sammlung von Belegen über die Kirchen- und Kapellenheiligen in unserem Lande. Er hat darüber nichts veröffentlicht, aber wertvolle Abschriften aus Archiven hinterlassen. Dazu gehören auch Notizen aus dem kleinen Archiv der Stuttgarter Stiftskirche, das bis 1917 in der „Oberen Sakristei“ aufbewahrt worden war, dann aber bei der großen Altpapier-spense „dem Vaterland geopfert“ wurde. Wir begreifen heute nicht mehr, wie man orts- und kirchengeschichtliche Zeugnisse, die bis ins Spätmittelalter zurückreichten (und deren Altpapierwert gering war) damals so unbedenklich hingeben konnte. Zum Glück sind durch Friedrich Schwarz wenigstens einige Notizen erhalten geblieben. Ihm lag noch ein Verzeichnis von Einkünften der Stuttgarter Stiftskirche vor, das zwar nicht datiert war (oder von dem er keine Jahreszahl notiert hat), das aber nach den darin genannten Personen in die Zeit um 1450–1470 gehört. Da alle Einkünfte der Stuttgarter Stiftskirche hier anscheinend in einem Konzept verzeichnet wurden, könnten die Aufschriebe mit der außerordentlichen Steuer zusammenhängen, die nötig wurde, als der Landesvater Graf Ulrich der Vielgeliebte in der Schlacht von Seckenheim 1462 in die Gefangenschaft des Kurfürsten Friedrich des Siegreichen von der Pfalz gefallen war und mit ungewöhnlich hohen Summen durch seine Untertanen regelrecht losgekauft werden mußte. Die Notizen stammen also vielleicht aus der Zeit um 1463/1464.

Ihnen zufolge hatte die Stuttgarter Stiftskirche eine früher anderswo gehaltene Messe an sich gezogen und das dazu gestiftete Vermögen ebenfalls erhalten. Die Notiz lautet: „... de missa commemor(ativa) ab dem gallenkirchlin . . . dat Bouttna das halbtail, das ander Volrich . . . in stainhausen.“ Demnach waren die Zinsen, aus denen die Messe erhalten wurde, auf Güter gelegt gewesen, die zum Teil auf Botnanger, zum Teil auf Stuttgarter Markung (Steinenhausen, bei der heutigen Paul-Gerhardt-Kirche) lagen. Also hat es ein „kirchlin“, wohl eher eine Kapelle, gegeben, die dem heiligen Gallus geweiht war und die immerhin kirchenrechtlich so eingestuft war, daß in ihr, vielleicht nur

gelegentlich, Messen gelesen werden konnten. Will man nicht an die Verwendung eines tragbaren Altars (eines „Portatile“) denken, so muß man einen konsekrierten Altar voraussetzen. Das Kirchlein war anscheinend schon vor der Mitte des 15. Jahrhunderts abgegangen oder baufällig geworden, aber sein Name war immerhin noch geläufig. Es scheint auf der Höhe – etwa bei der heutigen Geißei- che – gestanden zu haben, denn in einer weiteren Notiz hat Schwarz aus einer Grenzbeschreibung zwischen einer Wiese des Stifts und der Botnanger Markung notiert „... kirchlin . . . ob nittels wäld . . .“.

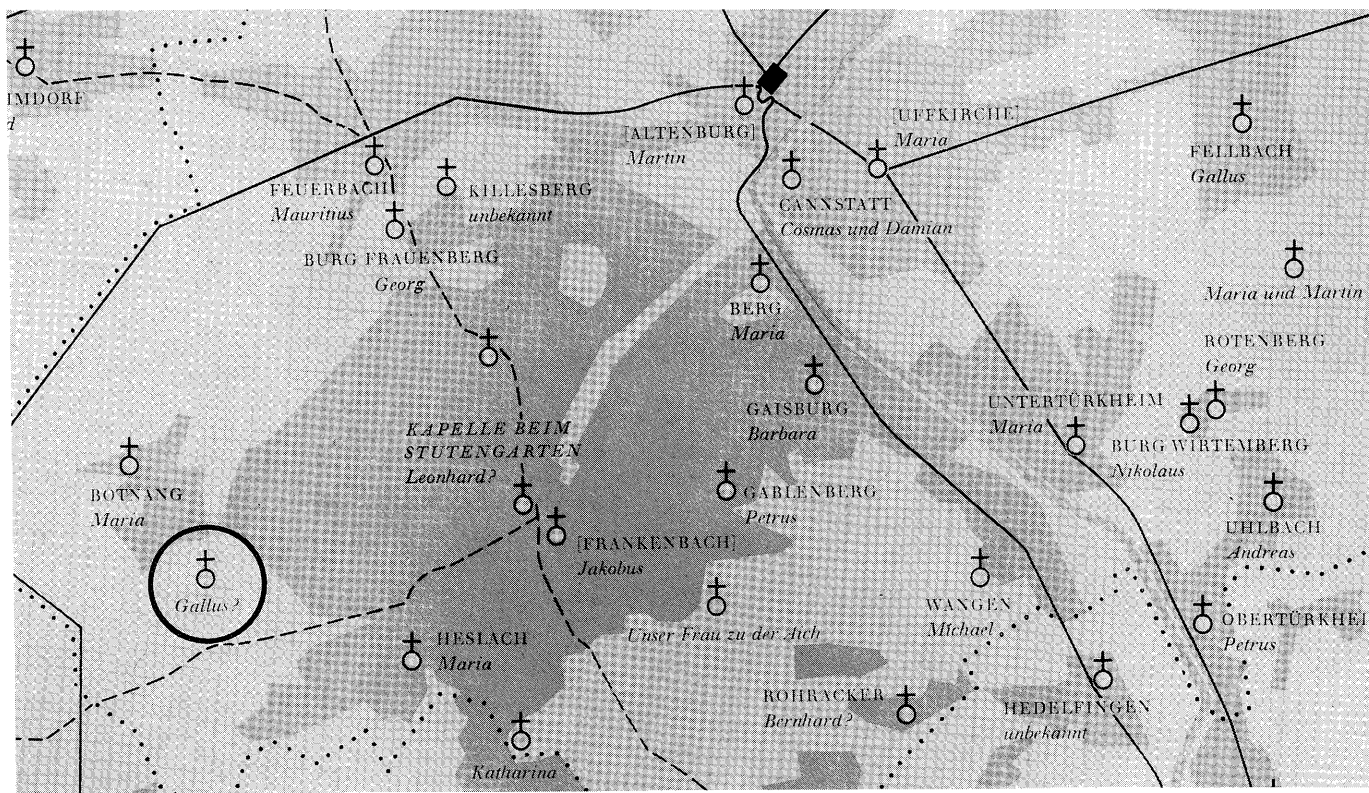
Da aber von einer weiteren Kirche nichts bekannt ist und zwei Kapellen so nahe beieinander nicht anzunehmen sind, handelt es sich bei den beiden gleichzeitigen Belegen wohl um eine und dieselbe Kapelle. Jedenfalls ist mit dem Namen „Gallenkirchlin“ nun die Existenz eines auf diesen Heiligen geweihten kleinen Kapellen-

oder Kirchenbaus gesichert und damit auch die Entstehung des Namens Gallenklinge besser verständlich. Vermutlich hat eine ähnliche Entwicklung stattgefunden, wie sie Helmut Doelker zur Erklärung des Namens „Gänsheide“ einleuchtend gemacht hat. Die Gänsweise am Nesenbach stieß am Hang oberhalb an ein Waldstück, das den Namen „Gänswiesen-Wald“ erhielt. Die Heide wiederum, die oberhalb dieses Waldes sich ausdehnte, war so die Gäns-Wiesen-Wald-Heide. Da aber ein so unhandlicher Flurname im Tagesgebrauch notwendigerweise verkürzt wird, kam es zur („elliptischen“) Kurzform „Gänsheide“. Ähnlich wird man sich die Entwicklung in Botnang denken dürfen: Unterhalb des Gallenkirchles lag ein Wald, der Gallen-Kirchles-Wald, und er lag in einer Klinge, die eigentlich Gallen - Kirchles - Wald - Klinge oder doch wenigstens Gallen-Kirchles-Klinge hätte lauten sollen. Daraus wurde das mittlere Wort

„Kirchle“ weggelassen, und so, verkürzt zu Gallenklinge, blieb der Flurname im Gebrauch.

Helmut Doelkers Vermutung, bei der Gallenklinge habe sich ein Hinweis auf die frühe Bedeutung und den frühen Einfluß des Klosters Sankt Gallen erhalten, ist damit wohl in vollem Umfang bestätigt. Darüber hinaus liegt darin auch ein Zeugnis für eines der frühesten Gotteshäuser im Stuttgarter Raum vor. Das kleine Kapellchen auf der Höhe ist wirklich das Gegenstück zur Galluskirche in Fellbach, und es ist eines der ältesten Zeugnisse aus den Anfängen des Christentums in unserer Gegend, kurz vor oder um 700 erbaut. Ob eine Nachgrabung in der Gegend der Geißei- che noch etwas zu Tage bringen kann? Oder haben die Straßenbauten späterer Jahrhunderte die möglichen Aufschlüsse vernichtet?

#### Vermuteter Standort der Galluskapelle



Redaktion:  
Fritz Egelhof, Armin Schraft,  
Elisabeth Wandt, Hans Wezel  
Kontaktadresse:  
Evang. Kirchengemeinde Botnang,  
Gemeindebüro, Fleckenwaldweg 3,  
Tel.: 69 26 73

Übersetzung der beiden Original-  
urkunden (Gesuch und Bewilligung)  
Dr. Hans Vorster

Herausgegeben vom Arbeitskreis Botnanger Heimatgeschichte  
mit finanzieller Unterstützung der Evang. Kirchengemeinde

Kontaktanschrift: Jochen Kretschmaier, S-Botnang, Nöllenstraße 4,  
Telefon 69 23 76

Grafische Gestaltung: Armin Schraft, Botnang  
Satz: Satzdienst Stuttgart Schraft GmbH, Botnang  
Druck: Druckerei Häbich, Botnang

Von der Festschrift zur  
900-Jahr-Feier von Botnang  
gibt es noch Exemplare. Sie  
sind zum Preis von DM 10,-  
erhältlich bei Fa. Reifen-  
Kretschmaier, Nöllenstraße 4.